

Nachdruck verboten.

Versammlung vor Gründung der Aktiengesellschaft

"DER KOMMENDE TAG"

Am 11. März 1920.

Landhausstr. 70.

Zuerst berichten die Leiter der Einzelunternehmungen über die Grundlagen und Aussichten der von ihnen in die Hand genommenen Produktionszweige.

Sodann ergreift das Wort zu folgenden Ausführungen

Dr. Steiner :

Nach dem bereits hier vorgebrachten werde ich ja nur zur Ergänzung das eine oder andere noch zu sagen haben. Vor allen Dingen habe ich vielleicht darauf hinzuweisen, das ja wirklich die Ueberzeugung tief gegründet ist bei jedem, der den Nerv auch unserer anthroposophischen Bewegung kennt, das in der Gegenwart auf dem Boden des sozialen Fortschrittes gearbeitet werden müsse. Aber trotz dieser Ueberzeugung, die ja, wie ich glaube, schon im Laufe unserer bald 20 jährigen anthroposophischen Arbeit genügend sich hätte ausbreiten können, trotz dieser Ueberzeugung würde ja wohl ein solches Arbeiten, wie das Ihnen heute charakterisierte und bereits -wenigstens vorläufig- in die Wege geleitete, kaum notwendig geworden sein; oder sagen wir vielleicht besser, kaum in Betracht gekommen sein, wenn sich von irgend einer anderen Seite her die Möglichkeit geboten hätte, dasjenige, was heute für die Menschheit notwendig ist auf dem Gebiete des Arbeitens, das den Zusammenhang betrifft zwischen wirtschaftlichem, rechtlichem und geistigen Leben, wenn sich gezeigt hätte, das der Notwendigkeit der Zeit von anderer Seite wirklich Rechnung getragen worden wäre. Denn subjektive Gründe, die sich um das alles irgendwie zu reißen, was jetzt beabsichtigt ist; subjektive Gründe zu der notwendigen Arbeit in der geistigen Bewegung auch noch die Arbeitslast sich aufzuerlegen, die mit diesen Unternehmungen verbunden ist; subjektive Gründe liegen alle dings nicht vor. Gründen irgendwelchen persönlichen Charakters kann wahrhaftig das nicht entspringen, um was es sich hier handelt. Nicht einmal haben solche Gründe auch nur im entferntesten mitsprechen können bei dem Hintreten vor die Welt, bei dem ideellen Hintreten vor die Welt, mit dem Hintreten vor die Welt, dessen Folgen die jetzigen Unternehmungen sind, mit dem Hintreten vor die Welt, die ausgesprochen sind in ideellen Vertreten jener sozialen Ideen, die ausgesprochen sind in meinem Buche "die Kernpunkte der sozialen Frage". Hätte man sich nicht gewünscht, das rein geistige Feld beschränken, hätte man nicht nötig gehabt, das soziale Gebiet hinzuzufügen, es wäre wahrhaftig viel mehr entgegengekommen dem, nach dem man hätte verlangen können gerade aus subjektiven Gründen heraus. Denn, sehen sie, das Befolgen der Notwendigkeit, die hier vorgelegen hat, läßt einen gerade nicht gute Erfahrungen machen. Und unsere Freunde wissen, ich rede viel lieber aus Erfahrungen, aus Symptomen, als aus irgend welcher Dogmatik

Aus den mancherlei Erfahrungen, die man in den letzten Zeiten hat machen können, möchte ich etwas ferner liegendes hervorheben: sehen Sie, die Kernpunkte der sozialen Frage " sind ja bereits übersetzt in nordische Sprachen; sie sind vor kurzem auch erschienen in italienischer Sprache und sie haben gerade in italienischer Sprache gleich bei ihrem Erscheinen die Aufmerksamkeit eines, wie wir versichert wird, bedeutsamen Soziologen hervorgerufen.

Ebenso sind sie daran, herausgegeben zu werden in englischer Sprache in England selbst. Da hat sich dann etwas merkwürdiges gezeigt, das recht symptomatisch ist für dasjenige, was in unserer allgemeinen Weltlage heute noch immer drinnen ist, und was so unangenehm stark verbunden ist mit den Ursachen, zu den Schreckensereignissen der letzten vier bis fünf Jahre. Die englische Uebersetzung des Buches " die Kernpunkte der sozialen Frage " lag im ganzen Satz vollständig korrigiert vor. Es handelt sich darum, bei den besonderen Verhältnissen, die bestehen für den Druck von Werken zwischen England und Amerika, einen Verleger auch in Amerika zu gewinnen für das Buch. Und es ergab sich der besonders günstige Umstand, das der damals gewonnene englische Verleger des Buches gleichzeitig ein Geschäft in Amerika hat, das sogar von einem Manne desselben Namens dirigiert wird. Mit der englischen Firma war bereits der Vertrag geschlossen. Daran, daß die amerikanische Firma "die Kernpunkte der sozialen Frage" auch drucken werde in Amerika, ebenso wie beabsichtigt war in England sie zu verbreiten, daran konnte man überhaupt nicht denken. Und dennoch, schon als der vollständige Satz vorlag, als das Papier angekauft war für die englische Ausgabe, als es sich um nichts mehr anderes handelte, als das Buch herauszugeben - denn es handelte sich ja nur um eine Zweigfirma - da kam von der amerikanischen Firma die merkwürdige Nachricht, daß sie eben daran sei, von mir meine anthroposophischen Werke zu verlegen, namentlich sollten in den nächsten Tagen schon meine Mysteriendramen in englischer Sprache in Amerika erscheinen. Und man frage sich nun, wenn dieselbe Firma nun mit einem Werk von ganz anderer Sorte von mir komme, ob da die Leute nicht sagen werden: "Nun das kann doch nichts gutes sein: denn einer, der Mysteriendramen und dann ein Buch über soziale Fragen, da müssen doch die Mysteriendramen nichts nutz sein, dann kaufen wir die auch nicht."

Mit dieser Motivierung, ich will nicht sagen aus diesen Gründen allein, aber mit dieser Motivierung durchkreuzte die amerikanische Zweigfirma den Plan, der schon bis zum Papier (das heute doch einigermaßen viel bedeutet) fertig war. Die englische Firma zuckte sogleich zurück und war bereit, das Buch nicht erscheinen zu lassen. Das Buch wird trotzdem in den nächsten Tagen in England erscheinen; es ist ja nicht nötig, daß man auf allen gebieten schlafte. Und wenn sich zunächst eine amerikanische Firma nicht so schnell entschlossen hat, das Buch m u B erscheinen so schnell als möglich

Jch führe das nur aus dem Grunde an, weil es Ihnen etwas Bestimmtes zeigen soll. Glauben Sie nur nicht, daß ich die Menschen der Gegenwart mit ihren schläfrigen Seelen für so geschickt gehalten habe, daß ich nicht gewußt habe: wenn ein soziales Buch neben den Mysteriendramen auftritt, kommen solche Urteile zustande; ich weiß daß solche Urteile heute zeitgemäß und selbstverständlich sind. Also bei solcher Voraussicht glauben Sie nicht, daß es irgend etwas Verlockendes hätte, zu der bloß i d e e l l e n Vertretung dieser sozialen Ideen, um die es sich hier handelt, noch alles das hinzuzufügen, wovon gesprochen wurde heute abend. Allein das kann überhaupt nicht in Frage kommen. In Frage kommt nur das, was n o t w e n d i g i s t. Und aus all den verschiedenen Tendenzen, aus den ~~wissenschaftlichen~~ ~~verschiedenen~~ ~~Tendenzen~~ ~~aus~~ ~~den~~ ~~inneren~~ ~~Tatsachen~~ ~~konsequenz~~ ~~die~~ ~~Notwendigkeit~~ ~~zu~~ ~~diesen~~ ~~eben~~ ~~durch-~~ ~~aus~~ ~~auf~~ ~~praktischem~~ ~~gebiete~~ ~~verlaufenden~~ ~~Unternehmungen~~, von denen Ihnen heute berichtet worden ist.

Man könnte vieles anführen, um das Urteil zu bestätigen, das solche Unternehmungen heute notwendig sind. Nicht nur diejenigen, von denen berichtet worden ist, sondern notwendig wären auf allen Gebieten solche Unternehmungen. Denn, meine lieben Freunde, unter all dem, was man sagen könnte für die Notwendigkeit dieser Unternehmungen, gibt es auch eines. Es wird nicht gleich in der richtigen Weise gewürdigt, es ist aber etwas, auf das man gar sehr den Blick wenden sollte, wenn man so mitgemacht hat alles dasjenige, was verlief in der Ereignisreihe, die dann zusammensetzte das, was da war in den letzten 4 - 5 Jahren, und was dann zu dem furchtbaren mittel-europäischen Niederbruch geführt hat; -unter all dem ist vielleicht nicht für jeden am leichtesten bemerkbar, aber nicht minder bedeutend, das Getriebe derjenigen Routiniers, von denen ich gesprochen habe im öffentlichen Vortrage, die sich für ausgepöchte Praktiker noch immer halten, trotzdem sie hätten lernen können. Denn, meine lieben Freunde, wenn man forschen will nach dem, was Mitteleuropas Niederbruch bewirkt hat, muß man zuletzt nicht schauen auf die geschäftlichen, namentlich industriellen Routiniers, die das große schnodderige Wort führten, die zu sagen wußten, daß man das oder jenes zur Sicherung machen sollte oder nicht; was sie alles gewußt haben aus Vorurteilen heraus, das war etwas ungeheuerliches, wofür leider die wenigsten Menschen ein Urteil bewahrt hatten oder ein Ohr hatten. Der Ton, aus dem heraus die Geschäftswelt Mitteleuropas während dieser Kriegsereignisse gesprochen hat, der Ton darf nicht fortgesetzt werden, sonst erleben wir nicht nur so etwas, wie der Niederbruch war noch einmal, sondern wir werden viel ärgere Dinge erleben. Aber das kann man selbstverständlich heute auch sagen: Die ganz gescheiterten werden ebenso gescheit alles dasjenige wissen, was für die Zukunft herbeizuführen ist, wie die ganz gescheiterten während der Glanzperiode gewußt haben, was zu tun ist, wo man gesagt hat: **W i w e r d e n s i e g e n**, denn wir **m ü s s e n** siegen. Ich habe oftmals gerade auf diese Worte hingewiesen, die man unzählige Mal tradieren hören konnte.

Diese Dinge alle, die liegen auch in dem schweren Entschlus, um den es sich hier handelt. Und manches Vorurteil muß überwunden werden. Es ist heute schon hingewiesen worden darauf, daß es ja vielleicht die Welt schokieren wird, daß die ganze Unternehmungsreihe heißt: **"D e r K o m m e n d e T a g"**. Als dem Scherl einmal eingefallen ist, seine Zeitungen den **"T a g"** zu nennen, wäre ihm da eingefallen sie **"der Kommande Tag"** zu nennen; er hätte es auch rücksichtslos getan. Aber ich sehe nicht ein, warum man dasjenige, was Scherl vielleicht aus innerer Verlogenheit heraus tut, nicht einmal auch aus der Wahrheit heraus tun dürfte. Wenn es Scherl getan hätte - wäre es sicher geglückt in gewissen Kreisen. Es handelt sich darum, daß einmal in der Wahrheit gearbeitet wird. Da kann man darauf keine Rücksicht nehmen, ob das die Welt schokiert oder nicht. Die Hauptsache ist, daß das getan wird, was getan werden muß.

Ich brauche Ihnen ja nicht, da ich zwanzig Jahre fast zu Ihnen gesprochen habe, über die großen Ziele zu sprechen; bei Ihnen brauche ich ja nicht zu befürchten, daß gerade sehr viele Leute unter Ihnen sind, die nicht wissen, daß man erst nach langer Zeit ein Urteil darüber gewinnen kann, was eigentlich in der hier gemeinten Geisteswissenschaft drinnen steckt. Ich brauche nicht zu befürchten, daß sehr viele unter Ihnen sind, die etwa nach einem einzigen Vortrage sich ein Urteil bilden werden. Ich bin auch nicht in der Lage, in wenigen Worten über die Ziele der Geisteswissenschaft und die Ziele, die für das praktische Leben gelten, offen zu sprechen. Diejenigen, die mit einiger Hingebung die Sache verfolgt haben, wissen ja, um was es sich in ideeller geistiger Beziehung eigentlich handelt. Da würde man sehr, sehr geistig sprechen können, um diese Ziele darzulegen. Aber das ist in diesem Augenblick nicht notwendig, das ist. Und auf der anderen Seite ist es auch nicht notwendig, das ich in besonders breiter Weise ausführe, daß nun auf der andern Wagschale (denn um zwei Wagschalen handelt es sich hier) liegen muß alles das, was auf jedem Gebiet dem Dilatantismus und der Groß-

shen
-
ver-
ge-
ute
ute
lein,
isen
ler
t-
irt-
hmen
ohn-
s
se
en
e
um-
er
r
und
si
Ber
st,
un
da
it
en
n
agie
t
nen
nt-
g we
n
es
nen
n,
n

Mit Programmen ist nichts zu machen, sondern mit der Arbeit; der Arbeit, die entsteht eben gerade aus dem hingebenden Leisten der Menschen, die an solchen Dingen beteiligt sind.

Sehen Sie, als Herr Molt damals, als man schon übersehen konnte: unsere Bewegung muß auch zu solchen Dingen führen, in Dornach zuerst sprach von einer Zentralisierung der Finanzierung unserer Bewegung, da sagte ich im Anschluß an seine damals so warm und schön gesprochenen Worte: Ich muß gestehen, weniger Sorge macht mir die Beschaffung von Geldmitteln, denn diese werden doch mehr oder weniger gerade von den verständigen Menschen gegeben werden, weil sie darauf kommen werden, das nun doch heute einmal in einer rationalen Weise gearbeitet werden muß sogar auf wirtschaftlichem Gebiet, das Unzählige verschleudert worden ist an nationalem Gut in den letzten Jahrzehnten-- also darum habe ich nicht einmal so große Sorgen als um das Auffinden von denjenigen Persönlichkeiten, die nun diese Geldmittel in der richtigen Weise verwerten und ausnützen können. Wahrhaftig, mit diesen Worten durfte ich anknüpfen an etwas, was ich vor vielen Jahren gesagt habe. Sehen Sie, als wir damals begannen dramatische Aufführungen zu machen, da hatten wir zuerst - vorher konnte man in dem Punkte recht idealistisch sein, was sich dadurch äußerte, daß man seinen Idealismus bezeugte dadurch, daß man die Hand fest, fest auf der Materie seines Geldbeutels hielt. Denn, wenn man die Hand fest auf seinen Geldbeutel legt, und nichts heraus läßt dann kann man, weil es nichts kostet, die schönsten idealistischen und mystischen Phrasen drechseln, aber die Materie ist im Geldbeutel drinnen und bleibt drinnen. Und man kann dann sagen: Der Idealist mache es doch zu schaffel, vom Gelde zu reden und noch schaffler, irgend etwas von seinem Gelde, diesem schrecklichen Mammon, den man besser in der Tasche hält, etwas für die Ideale hinzugeben. Denn, "Die Ideale sind viel zu hoch, als daß man sie beschmutzen könnte mit diesem schafflen Mammon". Zuerst ging es ja. Da konnte man diskutieren darüber, ob man die 50 Pfennig damals in den ersten Jahren als Eintritt bezahlen sollte für anthroposophische Vorträge. Denn überall hörten wir von lieben Freunden: Anthroposophische Vorträge stehen uns viel zu hoch, als daß sie uns nicht umsonst geliefert werden sollen. Ich erzähle nur Tatsachen. Dann kamen ja allerdings die Jahre, in denen Dramen aufgeführt werden sollten. Da ging es nicht mehr, wirklich ein Auge zuzudrücken gegenüber diesem "h o n e n" Idealismus, der die Ideale nicht beschmutzen will mit dem schafflen Mammon. Da mußte schon manchmal appelliert werden an den Opfermut der Freunde. Aber dazumal sagte ich schon: Wir sind nun leider dazu verurteilt, an demjenigen Zipfel der Lebenspraxis anzufassen, den man uns noch übrig gelassen hat, dem Zipfel der Nachahmung bzw. künstlerischen Präntensionen des Lebens, das Bild des Lebens. Viel lieber (der Satz muß sich finden in Vorträgen von mir immer wiederum) viel lieber, sagte ich dazumal, als ein Theater würde ich eine Bank gründen, nicht aus Vorliebe für das Geld, wahrhaftig nicht, sondern weil ich einsah, daß das ja doch kommen muß, daß einmal die alleräußerste Lebenspraxis nun wirklich in Angriff genommen werden muß für die Notwendigkeiten unserer Zeit. Jetzt ist dieser notwendige Zeitpunkt eben durchaus gekommen und jetzt steht die Sache so, daß man nicht mehr herum kommt um die Begründung praktischer Dinge aus dem Grunde, weil die Praktiker überall Schiffbruch gelitten haben.

Gewis, man wird sehr groß angeschaut, wenn man das sagt weil die Praktiker es noch maksieren möchten, sogar vor sich selber, daß s i e es vor allen Dingen sind, die uns in unsere heutige Lage hineingebracht haben, aber sie möchten fortwurstein.

Nun, ich sagte dazumal in Dornach: Wir haben vor allen Dingen notwendig Persönlichkeiten, die das Geld verwerten können. Und dann kommt der Punkt -wenn man das bedenkt- wo man die

menschlichen Seelenlebens in der Tat in den letzten Jahrzehnten so-
 gelitten, das es ungemein schwer ist, die geeigneten Persönlich-
 keiten zu finden. Wir schätzen uns wirklich glücklich, das wir
 nun endlich soweit sind, für einzelne Zweige derjenigen Betätigungen,
 die uns notwendig sind, sich hingebende und in unserer Sache wirk-
 lich drinnen stehende, für unsere Sache als solche lebende, und
 für die großen Ideale der Menschheit begeisterte Menschen zu fin-
 den, die sich Ihnen ja auch vorgestellt haben, die nun wirklich ver-
 binden können mit idealistischem Sinn, wie wir ihn auffassen, die
 nötige Hingebung für nüchterne, praktische Erfassung der auf je-
 dem Gebiet technischen Fragen. Denn darauf kommt es an, das wir
 nicht nur die Mystik auf die eine Wagschale legen und darauf rech-
 nen, dann sinkt diese eine Wagschale; nein es handelt sich um
 Gleichgewicht. Wir müssen auf die andere Wagschale legen Fachlich-
 keit und Sachlichkeit; wir müssen wirklich nüchterne Praktiker sein.
 Darauf muß gesehen werden.

gehen Sie, unsere Aufgaben werden sein, wirklich in einer
 gewissen Weise zu errechnen die Zukunft aus der Vergangenheit mit
 feinem Instinkt. Denn im Leben lassen sich die Dinge nicht machen
 mit Programmen. Man kann die schönsten Programme machen auf gei-
 stigem, auf wirtschaftlichem Gebiet, auf politischem Gebiete;
 Programme machen ist immer ein Unsinn. Dasjenige, worauf es ankommt,
 das ist, Wirklichkeiten ins Leben zu stellen, die solche Menschen
 umschließen, das aus der gemeinsamen Tätigkeit dieser Menschen her-
 aus ein Lebendiges kommt. Es ist sehr gut möglich, das, wenn sich
 hier eine Anzahl von Menschen zu einem Kreise verbinden, in fünf
 Jahren noch etwas ganz anderes da ist, als sich die Menschen träu-
 men lassen. Damit aber auf diesem Wege etwas zustande kommen kann
 überhaupt, ist es nötig, das die in diesem Kreise vereinten Menschen
 nun wirklich ideelle und praktische Arbeit leisten können und wol-
 len. Da kommt es auf die Persönlichkeit an. Deshalb steht die
 nicht als Phrase in dem Prospekt, das eine der Aufgaben dieser Unter-
 nehmungen die ist, Menschen auf solche Posten zu stellen, das ihre
 besonderen, individuellen Fähigkeiten zu Tage treten können. Das
 ist dasjenige, was mit Füßen getreten worden ist gerade im wirt-
 schaftlichen Leben der letzten Jahrzehnte: die Begabungen der
 Menschen. Was hat denn den Ausschlag gegeben? Das ganz Unpersön-
 liche, das da oder dort zu Gesamturteilen über den Menschen zusam-
 mengeflossen ist aus Schulzeugnissen, Empfehlungen. Alles mögliche,
 das aus Großsprecheri, aus Programmworten herauskam. Das, um was
 es sich handelt, das ist, das wirklich einmal die Möglichkeit ge-
 schaffen werde, in einem Kreise von Menschen die fruchtbaren Be-
 gabungen zu erkennen, damit aus dem lebendigen Leben heraus, nicht
 aus Programmworten, aus Glauben, aus Dogmatik geschöpft werde.

Man will Menschen zusammenbringen, die durchaus aus der immer fort
 und fort sich steigenden Einsicht in das Leben schaffen. Kurz,
 Menschen, zu denen man volles Vertrauen haben kann, weil man zu ih-
 rem Wollen, zu ihrer Arbeit Vertrauen haben kann; weil man nicht
 nötig hat, ihnen irgend etwas vorzuschreiben, sondern weil man sie
 kennt; sodas man weiß, sie werden dasjenige, was sie gerade bei-
 zutragen haben, in voller Freiheit zu der Sache beitragen.

Das ist es, was ganz wesentlich verbunden ist mit
 dem, was hier geschehen soll. Und während immer weniger in den
 letzten Jahren gebaut werden will ist auf den Menschen das äußere
 Leben, soll hier gerade auf den Menschen dieses äußere Leben ge-
 baut werden; auf den Menschen und die Freiheit. Und gesehen werden
 soll, das diejenige Freiheit, die zwar nicht nach dem Wunsche man-
 cher unserer Freunde, aber nach der Wirklichkeit hier gerade in die-
 ser Gesellschaft war, wo es keine Autorität gab, keine Autorität
 beansprucht worden ist, das dieses System, dieses Prinzip auch
 hineingetragen werde, so ist es beabsichtigt, in diese wirtschaft-
 lichen Unternehmungen. Sodas wirklich aus der vereinigten Kraft
 derjenigen, die zusammenwirken, das was geschieht, lebendig geschieht
 Und überall da wo produktives Leben ist, eben das Lebendige und
 nicht die Ausführung eines toten Programms, geschehen soll.

chen
 r-
 ver-
 ;
 ge-
 sute
 sute
 hein,
 ssen
 ger
 lt-
 virt-
 a
 ahmen
 le
 John-
 as
 se
 ten
 te
 um-
 ter
 or
 imes
 i si-
 cher
 st,
 unt
 das
 it
 en
 in
 agie
 -
 t
 man-
 nt-
 g we
 n
 es k
 nnen
 n,
 n

entwickeln muß. Ich war etwas erstaunt, daß Freunde hier schon so viel Kopferbrechen machten, wie man dieses oder jenes Artikelchen, das zu unseren Gunsten spricht, in dieser oder in jener Tageszeitung unterbringen werde. Darüber waren die Freunde nun endlich einig, daß man nicht mit den Parteien Kompromisse schließen könne; aber das man auch nicht mit dem gegenwärtigen Journalismus Kompromisse schließen dürfe, war ihnen noch nicht klar. Da wollten sie noch da oder dort unterkriechen. Das Einzelne untergekrochen sind, das hat sich recht gründlich gerächt, aber man hat wenigstens etwas gelernt. Man hat gelernt, daß dasjenige, was als sozialistische Richtung da war, allerlei Blüten an die Oberfläche bringt, was nicht weniger corrupt ist als das, was in den Orkus hinabgefallen ist. Und schließlich die äußeren Symptome, nun wissen sie, sehen sie, eine wirtschaftliche Partei soll die sozialistische sein. Aus dem wirtschaftlichen Leben soll sich alles heraus ergeben. Diese sozialistische Partei hat allerlei Mitglieder jetzt sogar in die regierenden Kreise hineinbekommen. Eines der wichtigsten wirtschaftlichen Gebiete hat nun nicht so ein handfester oder abgeschwächter oder irgendwie gearteter Marxist oder Sozialist in die Hand gekriegt, sondern sie haben sich gewöhnt, den jetzt wichtigsten Zweig des Lebens, der allen übrigen zu Grunde liegt, von dem alles andere abhängig ist, von dem Erzberger besorgen zu lassen, der gewiß kein Marxist ist und über dessen Fähigkeit zu einer Neugestaltung der mitteleuropäischen Welt sogar erst Helfferich diese mitteleuropäische Welt aufklären mußte. Nun kann es heute einem ganz gleichgültig sein, ob Erzbergerisch oder Helfferisch geredet wird, aber dasjenige, was hier geschieht, ist eben auch nur ein Beweis, wie wenig die Welt lernen kann. Ich glaube, sie wird selbst auf Helfferisch gesprochen nicht viel lernen über die Qualitäten desjenigen, was auch Erzbergerisch gesprochen worden ist, denn das beides zu dem gehört, was uns in das Unglück hinein geführt hat, scheint die Welt durchaus nicht verstehen zu wollen. Diejenigen Dinge, um die es sich handelt, sind heute tatsächlich nicht auf eine kleinzügige Weise zu begreifen, sondern sie können nur dann begriffen werden, wenn man ein wenig aus den Tiefen heraus schöpft. Und mit all diesen Dingen hängt schon das zusammen, wovon Ihnen heute hier gesprochen worden ist.

Ich hoffe, meine lieben Freunde, dasjenige, was ich hier wie ein paar ergänzende Worte angerügt habe an dasjenige, was Ihnen von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden ist, das wird nicht allzusehr mißverstanden werden. Es ist aus gewissen Gründen mir versagt, manches andere Wort noch zu sprechen, das ich gerne in Anknüpfung an diese Dinge gesprochen hätte. Ich hoffe, daß auch manches, was jetzt mir noch bedenkliche Seiten zeigt in dem Aufkeimenden - ich will auch nicht außer acht lassen, zu erwähnen - sehr bald überwunden werden wird. Allein ich glaube, wenn sich möglichst viele von Ihnen als fähig erweisen, sich jetzt in diesem Augenblick auf den wirklich praktischen Boden zu stellen, wird doch aus der Sache etwas Gutes herauskommen können.

Ich möchte nur noch hinzufügen, weil doch von vielen Seiten unter Umständen gesprochen werden könnte davon, daß man die Sache nicht verstanden hat, - ich möchte nur noch hinzufügen, worüber ich eigentlich gar nicht selber sprechen wollte: Daß es allerdings notwendig wäre, daß die wirklich zukunftsicheren Keime, die in der Waldorfschule gepflanzt worden sind, nach den verschiedenen Richtungen einen entsprechenden Ausbau erfahren. Nun, meine lieben Freunde, wir werden müssen ganz notwendigerweise unser Augenmerk auf das wirtschaftliche richten jetzt, denn das wirtschaftliche soll unser geistiges tragen. Aber man kann nicht tragen, wenn man nichts zu tragen hat. Die Hauptsache wird bei uns doch immer sein, daß das geistige getragen werde. Wir werden versuchen, den Zusammenklang zu wirtschaftlichem und geistigem, werden das besonders durch unseren Ver-

lag, wo wir am meisten aus dem Vergangenen das Zukünftige errichten; denn wir haben mancherlei gelernt durch die Art und Weise, wie die anthroposophische Literatur in den letzten Jahren verbreitet werden musste, und wir wissen ganz gut, daß dieses Buch "die Kernpunkte der sozialen Frage" in 40 000 Exemplaren verbreitet worden ist. Das ist immerhin für ein solches Buch ein ganz netter Erfolg seit Anfang Mai letzten Jahres, also seit noch nicht einem Jahre. Die Leute sagen ja immer wieder und wiederum: Das Buch ist schwer usw. und doch liegt die Tatsache vor, daß das Buch das Wohlwollen fast gar keines Journals, fast gar keiner Zeitung erfahren hat, und daß trotzdem dieses Buch in 40 000 Exemplaren abgesetzt worden ist. Man weiß, worauf man nicht rechnen darf bei diesem Buch. Bei diesem Buch wurde in Bezug auf seine Verbreitung bisher auf das nicht gerechnet, worauf man nicht rechnen darf. In der nächsten Zeit werden die Mittel und Wege gesucht werden müssen, um das zu erreichen, was selbstverständlich zu erreichen ist. Von einem Buche, von dem ein Tausend abgesetzt sind, kann man nicht wissen, ob in den nächsten Jahren noch fünfzig abgesetzt werden; von einem Buche, von dem 40 000 abgesetzt worden sind in kurzer Zeit, kann man ganz gewiß wissen, daß, wenn man nur die richtigen Mittel und Wege findet, Hunderttausend Exemplare in viel kürzerer Zeit abgesetzt werden können. Und in ähnlicher Weise werden wir auf den verschiedensten Gebieten wirklich aus der Vergangenheit das mögliche für die Zukunft erraten müssen. Aber alles kommt eben doch darauf an, daß wir eben das geistige als solches pflegen. So muß z.B. darauf gesehen werden, daß das geistige in seiner inneren Geschlossenheit wirklich vor die Welt auch hintreten könne. Wirklich nicht umsonst haben wir uns in der letzten Zeit angestrengt, so etwas wie die Eurhythmie ich möchte sagen von vier zu vier Wochen um ein Stück weiter zu bringen, und auch, wo es möglich war hier und in der Schweiz vor die Öffentlichkeit zu bringen. Es sollte aber das in viel umfangreicherer Art geschehen. So etwas gehört auch dazu, zu dem, was auf einem anderen Gebiete in der Waldorfschule geschieht.

Solch ein Eurhythmieum als Mittelpunkt eines künstlerischen Wirkens, das brauchen wir, brauchen wir auch in seinem Repräsentieren durch ein selbständiges Gebiet. Und es ist durchaus sicher: wenn man zwar nicht abzieht dasjenige, was man für das Eurhythmieum geben will, für die Pflege der Eurhythmie, von dem was man sonst auf die Scheine drauf schreiben will, wird es nicht uneben sein jetzt daran zu denken, daß das eine das andere tragen muß. Es werden sich ganz gewiß in der nächsten Zeit die Dinge zeigen: es wird sich zeigen, daß dasjenige, was z.B. durch eine solche Kunstanstalt geschaffen werden kann, im Verein andererseits mit dem, was durch den Verlag geschehen soll, // solch ein Gebäude kostet heute zehnmal soviel, als vor verhältnismäßig kurzer Zeit. Gerade solchen Dingen gegenüber handelt es sich sehr darum, das Nütige zu tun, bevor es zu spät ist; sich wirklich vorzuhalten, daß man unter Umständen in einem halben Jahr die Unmöglichkeit besteht, ein solches Gebäude für die Eurhythmie zu errichten und daran sich bindende Kunstformen zu schaffen. Aber notwendig wäre es gerade hier in Süddeutschland, hier in Stuttgart, als einem Zentralpunkt für manches, was sich gerade dann ergeben würde, wenn man für diese Kunst etwas tun würde, die ja eben durch die Art der Mittel, die sie wählt, die verschiedenen künstlerischen Strömungen, die in der Gegenwart eigentlich alle scheitern daran, daß sie heute noch ungeeignete Mittel wählen, nicht von dem Richtigen ausgehen, befruchten könnte. Sie kann nicht eine Universalkunst werden, aber sie kann wie an einem Modell zeigen, wie auch auf anderen Gebieten des künstlerischen Schaffens gearbeitet, gestrebt und gelebt werden muß, wenn man vorwärts kommen will.

Ich wollte diese paar Bemerkungen machen, um dasjenige zu erläutern und zu ergänzen, was unsere Freunde hier vor Ihnen gesprochen haben.
 // auch getragen wird dasjenige, was nun finanziell wirtschaftlich geschehen soll.

chen
 r-
 ver-
 ;
 ge-
 eute
 eute
 hein,
 ssen
 ner
 lt-
 wirt-
 n
 ehmen
 is
 Lohn-
 es
 see
 den
 te
 un-
 der
 er
 immer
 n sich
 chen
 t
 ist,
 a
 a unt
 i das
 lit
 nen
 t.
 an
 pagie
 e-
 it
 e
 man.
 nt-
 g we
 in
 es k
 innen
 n,
 n